

Heute Abend:

Lola Blau



LANDESTHEATER
COBURG

Excellence Inside

**Sie wären überrascht, wie viel Technik
von Brose in Ihrem Auto steckt.**

Ob beim Betätigen von Türen, Fenstern und Klappen,
dem Verstellen der Sitze oder der Klimatisierung – Brose
Produkte machen Ihren mobilen Alltag komfortabler,
sicherer und effizienter.

In jedem dritten Neuwagen finden Sie, meist unsichtbar,
mindestens eine unserer technischen Lösungen.



[brose.com](https://www.brose.com)



Heute Abend: Lola Blau

Musical für eine Schauspielerin von Georg Kreisler

LOLA	Jenifer Lary
MUSIKALISCHE LEITUNG/KLAVIER	Kieran Staub
INSZENIERUNG	Sally Elblinger
BÜHNE	Sarah Prinz
KOSTÜM	Andreas Brehm
TONEINSPIELER	Sally Elblinger, Jenifer Lary
VIDEO	Sarah Prinz, Sally Elblinger
LICHT	Klaus Bröck
DRAMATURGIE	André Sievers
ABENDSPIELLEITUNG	Sally Elblinger
REGIEHOSPITANZ	Thomas van Rensburg
INSPIZIENZ	Eva Lehner / Amelie Elisabeth Peters
TECHNISCHE LEITUNG	Daniel Kaiser
BÜHNENMEISTER	Norman Heyn, Mathias Stöcklein
TONMEISTER	Michael Och
CHEFMASKENBILDNERIN	Alicia Müller
LEITUNG REQUISITE	Manfred Dehler
LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG	Gerhard Gollnhofer
LEITENDE GEWANDMEISTERINNEN	Margareta Gulich, Katrin Müller
PROJEKTKOORDINATION AUSSTATTUNG	Susanne Wilczek
PREMIERE	23. Januar 2026, Reithalle
URAUFFÜHRUNG	17. Oktober 1971, Kleines Theater in der Josefstadt, Wien
AUFFÜHRUNGSDAUER	ca. 2 Stunden und 15 Minuten, eine Pause
AUFFÜHRUNGSRECHTE/-MATERIAL	Originalverlag: Josef Weinberger Ltd.
	Bühnenvertrieb: MUSIK UND BÜHNE Verlagsgesellschaft mbH, Wiesbaden

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonträgeraufnahmen während der Aufführung nicht gestattet.

Kein Erinnerungsstück, sondern ein Prüfstein

Zu Georg Kreislers *Heute Abend: Lola Blau*

„Kunst darf die Katastrophe nicht glätten; sie muss das Fragmentarische bewahren, wenn sie dem zerstörten Leben gerecht werden will.“ Mit dieser Forderung Theodor W. Adornos lässt sich Georg Kreislers Musical *Heute Abend: Lola Blau* (1971) prägnant beschreiben. Das Werk erzählt von der Kraft des Theaters und der Kunst – zugleich jedoch von der Gewalt des Nationalsozialismus. Kreisler zeigt diesen nicht als abgeschlossene historische Epoche, sondern als existenzielle Zäsur, die Biografien zerreißt und alles dagewesene in ihren Grundfesten erschüttert. Die Form des Stücks – Chanson, Kabarett, abrupt wechselnde Szenen – folgt einer Poetik des Fragments, die den Verlust von Kontinuität nicht nur thematisiert, sondern performativ nachvollzieht. Gerade darin erfüllt das Werk Adornos kunstphilosophische Forderung: Die glänzende Oberfläche des Kabarett wird unablässig von Brüchen durchzogen, sodass unter der Leichtigkeit des Genres die Realität der Verfolgung nie verschwindet. Das „Heitere“ wird selbst zum kritischen Medium – ein Phänomen, das Adorno als einen „Schein, der seine Scheinbarkeit durchschaut“ beschrieben hat.

Lolas Biografie beginnt in einem Wien, das für sie eine scheinbar sichere kulturelle Heimat darstellt: ein bürgerliches, musikalisch geprägtes jüdisches Milieu, in dem Bildung, Sprache und Kunst zu einer Selbstverständlichkeit verschmelzen. Diese Selbstverständlichkeit wird narrativ vermittelt: Lolas Leben besitzt zunächst die Struktur einer konfigurierten Erzählung, einer Geschichte, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem kohärenten Selbstverständnis verbindet. Doch mit dem Erstarken des Nationalsozialismus bricht genau diese narrative Kohärenz. Ricoeur nennt dies den „Bruch der narrativen Identität“: Geschichte wird nicht fortgeschrieben, sondern gewaltsam unterbrochen; biografische Zeit verliert ihren inneren Zusammenhang. Lolas Identität, die sich über die Kunst und ihr berufliches Werden definiert, gerät ins Wanken, weil der politische Zugriff in das Innerste des Selbst dringt. Die erzwungene Emigration verschärft diesen Riss. Edward Saids Beschreibung des Exils als „epochale Dislokation“ trifft hier unmittelbar zu: Die Auswanderung ist keine freie Entscheidung, sondern eine durch Gewalt erzwungene Verschiebung, die jede Form von Selbstkontinuität zerstört. Das Exil hebt die Verbindung zwischen erinnerter Vergangenheit und erhoffter Zukunft außer Kraft – es hinterlässt einen Zustand, den Ricoeur als narrative Aporie bezeichnen würde: eine Geschichte, die nicht weitergeschrieben werden kann, weil ihre Bedingungen zerstört wurden. In diesem Sinne lässt sich Kreislers *Lola Blau* mit Walter Benjamins Geschichtsphilosophie in Beziehung setzen. Der „Engel der Geschichte“, der rückwärts auf die Trümmer blickt, während der Sturm der

Katastrophen ihn in die Zukunft treibt, ist in Lolas Figur szenisch verkörpert. Sie wird aus ihrem Leben hinausgerissen, schaut zurück und erkennt doch, dass das Vergangene nicht wieder anknüpfbar ist. Benjamin fordert ein „rettendes Eingedenken“ – Kreislers Werk erfüllt diese Aufgabe, indem es den historischen Bruch nicht überwindet, sondern sichtbar hält.

Sally Elblingers Inszenierung radikalisiert diese Struktur, indem sie Lola perspektiviert und drei Biografien auf der Bühne miteinander verschränkt. Dadurch entsteht kein additives Erzählen, sondern ein epistemischer Kommentar: Die drei Lolas bilden ein Feld von Variationen, die unterschiedliche historische und soziale Ausprägungen von Ausgrenzung und Verfolgung zeigen:

Die historische Lola Blau steht dabei weiterhin im Zentrum: Ihre Exilerfahrung verkörpert die totalitäre Gewalt des 20. Jahrhunderts. Sie ist die Figur, an der sich Erinnerung als Verpflichtung konstituiert – im Sinne Ricoeurs als „Erinnerung gegen das Vergessen“, gegen die Vereinnahmung der Vergangenheit durch vereinfachende Narrative.

Lola Blakitna, die aus der Ukraine stammt, zeigt eine andere Form politischer Prekarität. Die Zerbrechlichkeit ihrer Zugehörigkeit verweist auf Judith Butlers Begriff der „politischen Verletzbarkeit“: Identität bleibt abhängig von staatlichen oder institutionellen Einschreibungen. Diese Form der Ausgrenzung steht in struktureller Kontinuität zur historischen Lola, auch wenn sie in anderen politischen Formen erscheint.

Lola Indigo schließlich repräsentiert die sozioökonomische und queere Marginalisierung innerhalb demokratischer Gesellschaften. Ihre Geschichte zeigt, dass Ausgrenzung nicht nur aus politischen Systemen hervorgeht, sondern auch aus alltäglichen Normierungen, familiären Gewaltverhältnissen, Klassismus und kulturellen Zuschreibungen. Hier lässt sich Adornos Diagnose einer „verwalteten Welt“ heranziehen: Ausgrenzung entsteht nicht nur durch Ausnahmestaaten, sondern auch durch die subtile Gewalt sozialer Erwartungen und institutioneller und gesellschaftlicher Routinen.

Die Inszenierung erzeugt damit eine Konstellation, die Benjamins Geschichtsbegriff performativ realisiert: Vergangenheit erscheint als etwas, das die Gegenwart nicht abschütteln kann und das die Gegenwart ihrerseits neu beleuchtet. Die drei Lolas sind nicht drei Zeitebenen, sondern drei Modi, in denen sich Ausgrenzung aktualisiert, wiederholt und fortschreibt.

Wie Ricoeur betont, ist Erinnerung immer narrativ vermittelt – aber die drei Lolas zeigen, dass manche Geschichten nicht linear erzählt werden können. Ihre Biografien stehen in einem Feld von Brüchen, Überlagerungen und Spiegelungen, das keinerlei eindeutige Progression zulässt. Das Musiktheater wird hier zum Ort, an dem Erinnerung nicht als Kontinuität, sondern als Konfiguration von Brüchen erfahrbar wird. *Heute Abend: Lola Blau* ist ein Werk, dessen ästhetische und politische Gültigkeit nicht der historischen Distanz zum Nationalsozialismus entspringt, sondern der strukturellen Per-

sistenz jener Mechanismen, die Ausgrenzung überhaupt erst ermöglichen. Adornos Hinweis, dass Kunst nur dann wahr sei, wenn sie die Wunden der Geschichte offenhält, trifft auf Kreislers Werk ebenso zu wie auf die Inszenierung. Beide machen sichtbar, dass Ausgrenzung kein vergangenes Phänomen ist, sondern ein dauerhaft virulentes – eines, das in jedem sozialen, politischen und kulturellen System neue Formen annimmt. Die drei Lolas bilden in dieser Lesart kein Panorama vergangener und gegenwärtiger Gewalt, sondern eine einzige, komplexe Figur historischer Erfahrung. Sie zeigen, dass Erinnerung keine Rekonstruktion ist, sondern ein kritisches Bewahren; dass Vertreibung sich nicht nur in historischen Diktaturen ereignet, sondern in vielfältigen gesellschaftlichen Mechanismen fortlebt; und dass Kunst ein Ort sein kann, an dem diese Zusammenhänge sichtbar werden, ohne ästhetisch oder politisch beruhigt zu werden.

Damit formuliert die Inszenierung – im Anschluss an Benjamin, Ricoeur und Adorno – auch eine klare Aufgabe: Erinnerung bedeutet nicht bloß, sich zu erinnern, dass etwas geschehen ist; sondern zu erkennen, wie das Vergangene in unseren Wahrnehmungen, Entscheidungen und gesellschaftlichen Strukturen weiterwirkt. Benjamin zufolge öffnet Kunst jene „Jetztzeit“, in der Vergangenheit und Gegenwart sich berühren und die Verpflichtung entsteht, das Überlieferte nicht in Distanz zu halten, sondern als gegenwärtigen Anspruch zu begreifen. Wir sind, im Sinne Ricoeurs, nicht nur Rezipient:innen eines narrativen Erbes, sondern Mitverantwortliche dafür, welche Geschichten wir weitertragen und welche Brüche wir sichtbar lassen. Und Adorno mahnt, dass die ästhetische Erfahrung historischer Gewalt nur dann eine Wahrheit besitzt, wenn sie uns daran hindert, im Angesicht des Leidens zur Ordnung überzugehen. Die drei Lolas führen uns diese Verantwortung vor Augen: Sie zeigen, dass Ausgrenzung nie abgeschlossen ist, dass Vertreibung nicht allein politisches, sondern zugleich soziales und kulturelles Handeln ist und dass ihr Widerstehen weit früher beginnt, als der historische Moment äußerer Gewalt. Die Inszenierung fordert uns auf, die Mechanismen der Ausgrenzung nicht erst in der Vergangenheit zu erkennen, sondern in der Gegenwart, im eigenen Blick, im eigenen sozialen Handeln und in jenen Strukturen, die wir tagtäglich reproduzieren. In diesem Sinne ist *Heute Abend: Lola Blau* kein Erinnerungsstück, sondern ein Prüfstein: Es verlangt von uns, das Geschehene in die Gegenwart zu übersetzen – als Sensibilität für gefährdete Biografien, als Bewusstsein für fragile Zugehörigkeiten und als Bereitschaft, das „Andere“ nicht nur zu dulden, sondern als konstitutiver Teil einer gemeinsamen, immer wieder neu zu verhandelnden Welt ernst zu nehmen und zu schützen.



Impressum

Landestheater Coburg, Schlossplatz 6, 96450 Coburg, www.landestheater-coburg.de

Intendant *Neil Barry Moss* / Kaufmännischer Direktor *Bernd Vorjans* / Redaktion *André Sievers* /
Gestaltung und Satz *Autostrada Studios* / Foto *Bastian Suffa* / Anzeigen contactdesign.de /
Druck *DCT GmbH, Coburg* / Planungsstand: 16.01.2026, Änderungen und Druckfehler vorbehalten.

TEXTNACHWEISE

Der Text *Kein Erinnerungsstück, sondern ein Prüfstein. Zu Georg Kreislers Heute Abend: Lola Blau* ist ein Originalbeitrag von André Sievers für dieses Programmheft.

Wir danken dem Freistaat Bayern und der Stadt Coburg für die großzügige Unterstützung unseres Hauses. Ebenso danken wir dem Bezirk Oberfranken.

UNSER  SCHLÄGT FÜRS THEATER

Mit freundlicher Unterstützung der



Sparkasse
Coburg - Lichtenfels